

Vorwort.

Die Geschichte der Vergangenheit wissenschaftlicher Anstalten zu liefern, gebietet uns die Pflicht der Dankbarkeit gegen unsere Vorfahren, durch deren Hülfe wir auf der Stufenleiter menschlicher Kultur weiter gelangt sind; die Geschichte deren Gegenwart zu schreiben, gebietet uns die Pflicht gegen unsere Zeitgenossen, — denn es ist billig, dass die Verdienste, die sich ehrenwerthe Männer, oft in stiller Bescheidenheit, erworben, der Kenntniss der Mitwelt nicht vorenthalten werden; beides endlich gebietet die Pflicht gegen unsere Nachkommen, damit sie die Leistungen ihrer Vorgänger besser zu würdigen, das Gute und Brauchbare, welches ihnen selbe hinterlassen, richtiger zu erkennen, das durch veränderte Zeitverhältnisse fürderhin nicht mehr Dienliche durch neue, den Umständen und dem Bedarfe mehr angemessene Einrichtungen zu ersetzen, und so zum grossen Baue der Menschheit desto sicherer, kräftiger und zweckmässiger mitzuwirken im Stande seyen.

Von solchen Ansichten geleitet, wenden wir uns denn zur Aufgabe, die wir uns gestellt, doch schüchtern und nicht ohne bange Sorgen, ob der Schwierigkeit derselben, und versuchen es, in gedrängten Umrissen die Geschichte der altherühmten Wiener Hochschule zu liefern, — einer Hochschule, die bereits im vierzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gegründet und dem Alter nach die zweite Deutschlands, ihre edle Bestimmung stets treu erfüllte, und wenn gleich von harten Schlägen des Schicksals oft und schwer getroffen, dennoch in unverwelkter Blüthe fordbestehet.

Viel könnten wir erzählen von der zarten Fürsorge, mit der Oesterreichs väterliche Herrscher, den heiligen Zweck wahrer Vervollkommnung ihrer Unterthanen immer im Auge behaltend, unsere Hochschule fast zu allen Zeiten gehegt und gepflegt; viel auch von der unerschütterlichen Treue und von der beispiellosen Hingebung, mit welcher Lehrer und Schüler das gnädige Wohlwollen ihrer vielgeliebten Landesfürsten in guten und in schlimmen Tagen erwidert; viel vom ruhigen, festen Schritte, den diese Hochschule stets, selbst in den sturbewegtesten Zeiten, gewandelt, und von jener besonnenen

Nüchternheit, mit der sie sich, einerseits am bewährten Alten festhaltend, vom Obsoleten loszusagen, andererseits aber das als wahr und gut erprobte Neue mit Liebe umfassend, von den gefährlichen Schwindeleien des Zeitgeistes zu bewahren gewusst; viel von den wichtigen Diensten, die sie der Religion, dem Vaterlande geleistet: wie sie zur Verbreitung und Befestigung echt christlicher Tugenden und frommer Sitten, die Österreichs Bewohner so sehr zieren, und zur dauerhaften Begründung jenes edlen Biedersinnes und jenes strengen Rechlichkeitsgefühles, welche Österreichs Völkern tief innewohnen und sie an ihre gütigen und gerechten Herrscher innig ketten, thätigst hingewirkt; viel von ihren Verdiensten um Feststellung naturgetreuer Heilgrundsätze zur Sicherung des Lebens und der Gesundheit der Mitbürger; viel von jenem gesunden Forschungsgeiste, den sie bei Ergründung der Wahrheiten jederzeit beurkundet, und wodurch sie sich vor steilen Abwegen im Gebiete der Naturwissenschaften zu hüten verstand; viel endlich von den berühmten Lehrern aller Fächer, die sie zu verschiedenen Zeiten in ihren Hallen beherberget, — von den trefflichen Zöglingen, die aus ihrem Schoosse hervorgegangen, — von den ausgezeichneten Mitgliedern, die sie in ihren Reihen gezählt, und deren aller mannigfaltige Verdienste um Wissenschaft, Staat und Menschheit ihnen nur allzu gerechte Ansprüche auf die stete Bewunderung und dankbare Anerkennung auch der spätesten Nachkommen gesichert haben. Doch alles diess haben bereits zu andern Zeiten beredte Federn sattsam geschildert, es verkünden uns alles diess die theils geschriebenen, theils gedruckten Actenstücke beinahe fünfmalhundert dahin geschwundener Jahre. Auch würde uns eine solche Schilderung zu weit vom vorgesteckten Ziele führen, da wir uns in diesen Blättern zunächst doch nur über die Geschichte der medicinischen Facultät etwas umständlicher verbreiten können. Wir sagen zunächst, weil, insoferne die Wissenschaft, als der einzig lauterer Quelle ewiger Weisheit urentsprungen, nur ein und untheilbar ist, und daher alle ihre Fächer in innigster Verwandtschaft stehen, auch die Geschichte der medicinischen Abtheilung unserer Hochschule füglich nicht geliefert werden kann, ohne jene der übrigen Facultäten, wenn auch nur im Allgemeinen, zu berühren. — Wohl erkannten diesen engen Zusammenhang schon unsere weisen Altvordern, als sie nur durch die Vereinigung aller Zweige menschlicher Erkenntniß unter dem hehren Staate der Universität allein wahres Wissen fördern zu können glaubten, und sich laut dahin aussprachen, dass gründliche wissenschaftliche Ausbildung in einzelnen Fächern nur dann zu erlangen sey, wenn auch die übrigen ihr befruchtendes Licht dazu strahlen lassen; wesswegen denn wir auch in jenen Zeiten häufig mehrere akademische Grade bei ein und derselben Person vereint treffen, und wesshalb auch insbesondere die vielum-

fassende *Facultas artium* von alther als der höheren wissenschaftlichen Bildung goldene Pforte betrachtet wurde.

Übrigens bitten wir die geneigten Leser, vorliegende Arbeit immer nur als eine Skizze anzusehen, die aus den uns bekannt gewordenen Quellen hervorging. Dass wir hierbei weder Zeit noch Mühe gespart haben, wird ihnen vielleicht nicht unbemerkt bleiben; desshalb glauben wir aber auch aufgütige Nachsicht rechnen und die Hoffnung nähren zu dürfen, man werde, falls auch das Werk den Erwartungen nicht entsprechen sollte, doch unsere dabei an den Tag gelegte gute Absicht, wenn nicht loben, wenigstens als Entschuldigung gelten lassen.

* * *

Der lange, vier hundert fünf und siebenzig Jahre umfassende Zeitraum des Bestandes unserer Hochschule bietet viel zu sehr von einander abweichende Epochen dar, als dass die Begebenheiten derselben in einer ununterbrochenen Folgenreihe passend gegeben werden könnten, und nur zu auffallend scheidet sich hier die Geschichte, zumal in Bezug auf die medicinische Facultät, in drei grössere Zeitabschnitte: deren erster von der Gründung der Universität bis zu deren ersten Reformation unter dem römischen Kaiser Ferdinand I. reicht, und die Arabisten-Epoche genannt werden kann; die zweite von eben erwähntem Kaiser bis zur Kaiserin Maria Theresia, glorreichen Andenkens, sich erstreckt, und die wir mit dem Namen Übergangsschule bezeichnen wollen; die dritte endlich von der Kaiserin Maria Theresia bis in unsere Zeiten ausläuft, und von ihrer echt praktischen Tendenz die Benennung der Hippokratisch-Sydenhamischen Schule verdienen dürfte.